

Susann Sitzler

FREUNDINNEN

Was Frauen einander
bedeuten



Klett-Cotta

die Uneindeutigkeiten und zwischen ihren Zeilen die immer unerträglichere Unzufriedenheit mit mir.

Diesmal ist es anders. Mit ihrem Satz erreicht Lea wirklich mein Herz. Der Munitionsraum bleibt zu. Sie gibt mir die Schuld, weil sie in diesem Moment nicht anders kann. Sie hat mich vermisst. Sie findet, ich bin schuld. Und ich rechtfertige mich dafür nicht. Im Laufe des Jahres, seit dem letzten Endgültigen Bruch, ist nicht nur die Freundschaft mit Lea angehalten worden, sondern mein ganzes Leben. Ein paarmal habe ich, nur kurz, beim Duschen oder Zähneputzen, erstaunt registriert,

wie wenig ich Lea vermisse. Ich spürte keinen Groll mehr gegen sie, die Erinnerung an die Freundschaft war intakt, aber ich vermisse sie nicht. Es erschien mir eher, als hätte ich etwas Gewichtiges abgelegt, etwas, das vorwärts zu bewegen ich keine Kraft mehr hatte. In unserer Beziehung gab immer Lea den Ton an, auch wenn sie das natürlich von sich weisen würde. Lea ist älter als ich, ein ganzes Stück, auch wenn sie viel mädchenhafter wirkt, viel zarter. Aber sie hat eine Schwester, sie weiß, wie man bei einer Frau das Kommando hält, sogar unter Qualen. Ich bin als jüngere Schwester geboren, und viele Jahrzehnte lang

wäre es mir gar nie in den Sinn gekommen, die Autorität einer Älteren in Frage zu stellen oder auch nur zu zweifeln, ob ihr diese Autorität angenehm ist, ob sie den Ton überhaupt immer führen will. In all den Jahren, in denen ich immer versuchte, es Lea recht zu machen, war für mich existentiell, dass sie mit mir zufrieden ist. Davon wusste sie nichts, und vielleicht hätte sie es auch nicht gewollt. Aber sie hat mich nie anders gekannt. Vielleicht war sie darum immer so erstaunt und erbost, wenn es mir einmal nicht gelang oder wenn etwas in mir, ohne dass ich es wahrnahm, langsam aufsässig wurde und gegen

sie rebellierte, bis wir wieder auf einen Endgültigen Bruch zusteuerten.

In diesem Zwischenjahr habe ich viel am Weg zurückgelassen. Ich habe das Ende einer Liebe erlebt, mein Dasein als kleine Schwester revidiert, habe meinen Beruf gewechselt und irgendwann angefangen, mich selbst fast nicht mehr zu erkennen. Ich kann nicht sagen, ob das gut oder schlecht war. Ich kann nur sagen, dass es nötig war. Es ist immer noch nicht vorbei. Das Gebäude meines Lebens ist zusammengebrochen, aus vielerlei Gründen, dabei stürzte, mit allen anderen Wänden, auch die

Freundschaft zu Lea um. Jetzt, wo die Staubwolke sich wieder legt, stelle ich fest, dass ich Luft bekomme. In manchen Momenten erscheint sie mir klarer als je zuvor.

Ein wenig hatte ich ihr während der Nudeln in dürren Worten erzählt, wie mein letztes Jahr verlaufen war. Davon hatte sie kaum etwas mitbekommen, sie war erschrocken und erstaunt. Auch bei ihr hatte es ein paar Scherben gegeben, aber das meiste stand noch wie zuvor, und der Mops hatte ein sicheres Heim. Während ich berichtete und mir Tränen über die Wangen liefen, die wir beide nicht beachtetten, änderte sich etwas zwischen uns. Eine